

Ocke Aukes

DUNKLE INSELGESCHICHTEN **BORKUM**



Wartberg Verlag

Ocke Aukes

DUNKLE INSELGESCHICHTEN

BORKUM

Leseprobe

Bildnachweis

Seite 12: Archiv Heimatverein (Repro U. Steemann); Seite 13: Tjard Steemann; Seite 15: AG EMS; S. 23: Tjard Steemann; Seite 24: Archiv Heimatverein; S. 28: Borkum Aktuell/Andreas Behr S. 31: Archiv Heimatverein; S. 39: Archiv Heimatverein (Repro U. Steemann); S. 48: Archiv Heimatverein (Repro T. Steemann); S. 46: Archiv Heimatverein; S. 56: Archiv Heimatverein, S. 57: Tjard Steemann; S. 59: Trachtengruppe Borkum; S. 66: beide Fotos Archiv Heimatverein; alle übrigen Fotos: U. Steemann. Autorenfoto: Andreas Behr (Borkum Aktuell)

Titelbild: Adobe Stock

1. Auflage 2025

Alle Rechte vorbehalten, auch die des auszugsweisen Nachdrucks und der fotomechanischen Wiedergabe.

Satz und Layout: Christiane Zay, Passau

Druck und buchbinderische Verarbeitung: optimal media GmbH, Röbel an der Müritz

© Wartberg-Verlag GmbH

34281 Gudensberg-Gleichen, Im Wiesental 1

Telefon: 0 56 03 - 9 30 50

www.wartberg-verlag.de

ISBN 978-3-8313-3628-9

INHALT

Vorwort	4
Strandgut	5
Meuterei	8
Drinkeldode	11
Fähre entführt	14
Teehaus	17
Dunkle Histörchen	20
Taxifahrer und Seekiste	22
Unglück im Stall	23
Möbelrücken	26
Särge an Bord	27
Arztbesuch	28
Wehrpflicht der Ostfriesen	29
Alarmsystem im „Dykhuis“	33
Fünf Bretter für einen Sarg	34
Bunker	37
Hexenmeister	40
Nächtliche Geistertouren	43
Malle Geertje	47
Wasserturm und Pisspötte	52
Badekarren	55
Schwarzer Rolf	58
Tönjes Bley	64
Sturmschäden	65
Engel'se Pad	67
Naturschauspiele und Seemannsglauben	69
Der Blanke Hans	71
Golfstrom	74
Am Altar Nein gesagt	76
Das Sturmglas	78

VORWORT

Borkum ist der schönste Sandhaufen der Welt. Das behaupten Einheimische wie Touristen. Tausende Urlauber verbringen die besten Tage im Jahr auf der Insel, genießen das Meer, den Strand, die gesunde Luft und das gemütliche Ambiente.

Wer jedoch genauer hinschaut und zuhört, merkt, dass auch in Urlaubsdomizilen nicht alles eitel Sonnenschein ist.

Wer ahnt schon, dass im Teehaus ein Mord begangen wurde und am Nordstrand gelegentlich die klagenden Stimmen der Wiedergänger zu hören sind?

Strandräuber, wiederauferstandene Ertrunkene, die angeblich in den Betten ihrer Familie Pfützen hinterlassen, Hexenmeister, Piraten und Spukgestalten – sie alle gehören zur Geschichte Borkums.

Es kommt vor, dass man bei Spaziergängen ein beklemmendes Pfeifen hört, das Leuchten merkwürdiger Lichter sieht, oder eisige Luftzüge, auch Norleke Schwalks genannt, spürt.

Manch einer entdeckt ungewöhnliche Kreaturen auf dem Meer oder fühlt ein kaltes Kribbeln im Nacken, als flöge etwas Unheimliches vorbei.

Vermutlich eine sonderbare Wetterlage, doch kann man sich da sicher sein?

STRANDGUT

Es gab Zeiten auf Borkum, da kam es öfter zum Streit zwischen den Borkumern und dem Strandvogt. Letzterer war für die Verteilung des Strandgutes zuständig, wobei immer der Staat den größten Reibach machen musste. Damals trieb vieles an Borkums Stränden an, da die Schiffssicherheit eine andere war als heute. Sprich, es gingen mehr Schiffe bei Wind und Wetter unter oder verloren ihre Schiffslast.

Das Schiff „Hoffnung“ war mit 20.000 Ziegelsteinen an Bord von Makkum in Holland nach Hamburg unterwegs, als es vor Borkum strandete.

Bericht der Ostfriesenzeitung, Juli 1865: *Das Schauspiel konnte vom Strand aus gesehen werden. Am Nachmittag gegen drei Uhr ging die Kunde durchs Dorf, ein kleines Fahrzeug sei auf den Herrenstrand geraten. Bald belebten sich trotz des furchtbaren Sturmes und des noch fürchterlichen Sandwehens Dünen und Strand. Die Wogen peitschten Schlag auf Schlag hoch über das Schiff hinweg. Das wogende Meer rollte heran und die Wogen mit ihrer weißen Gischt bedeckten von Zeit zu Zeit das ganze Schiff. Zwei Menschen waren sichtbar, einer bewegte sich auf dem Vordeck, der andere saß hoch oben im Mast. Insulaner und Badegäste belebten den Strand und manches Gebet für die Rettung der beiden Schiffbrüchigen wurde gesprochen. Bald schlugen die Wogen von dem Inventar Einzelnes an den Strand und die Insulaner waren bereit, mit dem Rettungsboot den Unglücklichen zu Hilfe zu eilen. Solches muss aber überflüssig gewesen sein, wenigstens wurde dasselbe vom Vogt untersagt. Etwas später war die Ebbe so weit eingetreten, dass mehrere beherzte Insulaner trotz des fürchterlichen Wellenberges sich an das Schiff durcharbeiteten*

und die Schiffbrüchigen an den Strand brachten. Glücklicherweise gelang das nach Wunsch.

Wenn vor Borkum ein Schiff strandet, dann zumeist auf Borkum-Riff. Auch heute, da die Technik so weit fortgeschritten ist, dass so etwas eigentlich nicht mehr passieren dürfte, kommen Schiffsunglücke vor.



Überall auf der Insel stehen ausgediente Fahrwassertonnen.

Es ist erst ein paar Jahre her und geschah in den kalten Wintermonaten, als ein Containerschiff seine Fracht verlor. Tausende von Turnschuhen der Firma Nike trieben an Borkums Stränden an. Bereits am frühen Morgen machte es die Runde: Es gibt jede Menge Strandgut. Von der Promenade aus konnte man Menschen an Strand hin- und herlaufen sehen, wie sie Turnschuhe einsammelten und auf einen Haufen legten. Andere kamen bereits mit Handwagen angelaufen, um ihre Beute einzuladen und nach Hause zu bringen. Ja, man sah sogar Leute (es heißt, es waren Kurende aus einer unserer Kurkliniken) im eiskalten Wasser stehen, wie sie rund um sich herum die treibenden Schuhe einsammelten und an den Strand warfen. Turnschuhe satt. Nur hatte die Sache einen Haken. Die Dinger trieben alle nicht als Paar an. So mussten die Sammler feststellen, dass sie zwölf linke Schuhe Größe 42, vier in Größe 39 und sieben in Größe 40 erbeutet hatten. Allesamt aber linke Schuhe. Bei anderen, die etwa

200 Meter weiter ihr Strandgut eingesammelt hatte, war es genau umgekehrt.

Was machten die Borkumer? Richtig, sie veranstalteten eine Tauschbörse. Und so konnte man auf dem Wendehammer der Moormerlanderstraße Stimmen hören, die riefen: Tausche 41 links gegen 39 rechts. Monatelang sah man Insulaner in blau-weißen Turnschuhen herumlaufen.

2019 verlor das Containerschiff „MSC Zoe“ 340 Container vor Borkum. Viele davon gingen unter. Einige platzten auf und das Meer spülte den Inhalt an den Strand: Fernseher, Kühlschränke, Badelatschen, Plastikblumen und vieles mehr. Kaum etwas davon war zu gebrauchen. Es bedurfte jeder Menge fleißiger Hände, um den Müll einzusammeln und zu entsorgen. Im Heimatmuseum „Dykhus“ gibt es eine kleine Abteilung, in der einiges von dem, was angetrieben wurde, gezeigt wird.

Aber es gab auch Strandgut, von dem man lieber die Finger lassen sollte. 2024 trieb Kokain an. Nicht grammweise in kleinen durchsichtigen Tütchen, wie man sie aus Kriminalfilmen kennt, oder in einem handlichen Päckchen von einem halben Kilo verstaute. Nein, es war eine gigantische Menge. Schwimmfähige und wasserfest verpackte Pakete zu jeweils einem Kilogramm lagen zusammengebunden auf einem großen Haufen.

Was war passiert?

Eine Urlauberin fand am Strand etliche sackähnliche Pakete mit einer ihr unbekannten Substanz darin. Die Menge erschien ihr sehr verdächtig. Alle Pakete waren mit einer Rettungsweste miteinander verbunden.

Sie meldete es der Polizei und die Auricher Staatsanwaltschaft bestätigte später, dass die Pakete insgesamt etwa eine Tonne

Kokain enthielten. Es war einer der umfangreichsten Drogenfunde an der niedersächsischen Nordseeküste in den letzten Jahren.

Woher die Pakete stammten, ist laut Zoll Hannover noch nicht klar. Eine schiefgelaufene „Drop-Off“-Lieferung, mutmaßten die Zöllner. Vermutlich haben Drogenkuriere von einem Containerschiff aus ihr Schmuggelgut über Bord geworfen, in der Annahme, dass die Drogen durch ein anderes Schiff aufgepickt und an Land gebracht werden.

Hatten die Drogenkuriere ihren Komplizen die falschen Koordinaten zur Übergabe durchgegeben? Oder wurden sie aufgescheucht und haben das Kokain vorsichtshalber schnell über Bord geworfen? Vielleicht war der Mittäter zu spät am Übergabeort angekommen oder Wind und Wetter haben das Aufpicken des Kokains vereitelt? Wir werden es wohl nicht erfahren.

Ein weniger gefährlicher Fund trieb im Januar 2025 am Südstrand an. Nach einem heftigen Sturm hatte sich eine Fahrwassertonne samt Kette und Betonsockel losgerissen und war vom Meer an den Strand gespült worden. „Die würde ich mir gerne in den Vorgarten stellen“, hatte so manch ein Insulaner behauptet. Doch erstens konnte sofort der Eigentümer der Fahrwassertonne benannt werden und zweitens hätte der Finder diese nicht in seinen Garten transportieren können. Das Ding wog gut drei Tonnen und musste mit einem Schwerlaster fortgebracht werden.

MEUTEREI

Märchen, Fabeln und Schauergeschichten faszinieren viele Menschen. Fabeln und Märchen sind zumeist erfunden. Diese Geschichte soll wahr sein. Obwohl sie nicht amtlich dokumentiert

wurde, also den Behörden gemeldet, sodass Unterlagen darüber zu finden wären, wird sie auf Borkum seit Generationen erzählt.

Eine Brigg unter Marssegeln lag beigedreht. Beigedreht heißt, das Vormarssegel ist backgebrasst, sodass die Brigg keine Fahrt macht. Weitab vom Schiff treibt ein kleines Boot. Eine Frau sitzt darin und hat die Arme flehend emporgehoben. Neben ihr steht ein Knabe. Nicht weit von der Brigg schwimmt ein Mann, und die Besatzung, die an der Reling steht, sieht auf ihn herab. Das Schaurigste aber ist am Heck zu sehen. Dort hängt ein Mann, mit einer Hand sich an der Reling festhaltend. Die andere Hand wurde ihm soeben abgehauen und liegt auf der Relingleiste. Ein Matrose holt gerade zum zweiten Schlag aus, um dem Ärmsten auch die andere Hand abzuschlagen.

Solche Bilder, in Öl auf Leinwand festgehalten, geben selten Aufschluss, wie es mit den Menschen in dem kleinen Beiboot weiterging, als sie Land erreichten.

Es geschah zu der Zeit, als Borkum noch aus zwei Teilen bestand, dem West- und dem Ostland. Nur wenn Niedrigwasser war, also zweimal am Tag, konnte man trockenen Fußes vom Ostland aufs Westland gehen.

Es geschah an einem dunklen, stürmischen Augustabend des Jahres 1838. Der Ostlandbauer Haje Martens Sleeboom saß mit seiner Frau und seinen beiden Töchtern Jantje und Trientje und seinem Gesinde beim Abendbrot, als sie plötzlich lautes Sprechen von draußen vernahmen. Sleeboom stand auf, um zu sehen, wer da rief, als auch schon die Tür aufsprang und zehn wild anzusehende Kerle in die große Küche marschierten. Ein kleiner Junge von etwa 14 Jahren lief hinterher. Die erschrockenen Bauersleute merkten wohl, dass es sich um Schiffbrüchige einer unbekannten Nationalität handeln müsse. Sie redeten auf Haje Sleeboom ein, aber der verstand kein Wort. Inzwischen hatte eine vom Gesinde den Tisch für die Schiffbrüchigen gedeckt. Nachdem

die Fremden gegessen hatten, wies der Bauer den Schiffbrüchigen ihr Nachtlager im frischen Heu an.

Am nächsten Morgen wanderte er mit den Leuten nach dem Westlande, um sie im Wirtshaus von Klaas Dyck vorläufig unterzubringen. Bald kamen viele Neugierige, auch alte Seeleute, doch niemand verstand die fremden Menschen mit den pechschwarzen Haaren und den dunkelbraunen Gesichtern. Man merkte wohl, dass es sich um Leute aus dem Mittelmeer handelt und endlich besann man sich, dass in der Nähe ein alter Walfänger wohnte, der auch in der Levante gefahren war. Gerrit Pieters Geert wurde er genannt. In Wirklichkeit hieß dieser greise Junggeselle, der jeden Tag ein „dickes Pfund Mehl“ verzehrte, Gerrit Gerrits Meyer. Er wurde herbeigeholt und hörte sich das Kauderwelsch der braunen Männer an. „Dat bint ja Spanjolen“, sagte er und begann mit ihnen zu reden. Sie erzählten ihm, sie hätten eine unglückliche Reise gehabt, Kapitän und Steuermann seien bei einer Sturzsee über Bord gegangen und sie wüssten nicht, wo sie sich befanden. Ihr noch neues Schiff, eine Brigg, sei gestrandet und sie hätten es verlassen. Die Brigg, angeblich auf dem Weg von Philadelphia nach Genua, sei irgendwo aufgelaufen. Das war der Moment, in dem Gerrit Gerrits Meyer zum ersten Mal stutzig wurde. Ein Schiff auf dem Weg von Philadelphia nach Genua würde niemals durch die Nordsee fahren.

Auch fiel den Borkumern auf, dass der kleine Schiffsjunge während der Erzählung der Spanier heimlich den Kopf schüttelte und als es ihm gelang, den alten Gerrit Gerrits Meyer allein zu sprechen, kam ans Tageslicht, was passiert war.

Die Mannschaft hatte gemeutert. Man hatte zuerst die Frau des Kapitäns mit ihrem Söhnlein ausgesetzt und später Kapitän und Steuermann über Bord geworfen. Der Steuermann war unter das Heck geschwommen und an der Sorgeleine bis an die Heckreling emporgeklettert. Es hatte ihm aber nichts genutzt. Als er die Reling

zu fassen bekam, hatte ihm einer der Matrosen mit einer Axt beide Hände abgehauen.

Die Schiffbrüchigen wurden nun weiter von den Borkumern verpflegt. Man kam überein, so zu tun, als glaubte man ihnen die Geschichte. Es musste so schnell wie möglich Polizei von Greetsiel geholt werden, um die Meuterer festzunehmen.

Und bald brachte das Fährschiff schwer bewaffnete Soldaten nach Borkum herüber. Sie überraschten die Meuterer im Schlaf, fesselten sie und brachten sie zum Festland.

In der Folge wurden sie über Hamburg nach Barcelona in Spanien gebracht und dort, mit Ausnahme des Schiffsjungen, gehenkt.

DRINKELDODE

Gibt man das Wort *Drinkeldode* in eine Suchmaschine ein, bekommt man „Wasserleiche, Ertrunkener“ zur Antwort. Die Niederländer sagen *Drenkeling*. Das Borkumer Plattdeutsch ist stark vom Niederländischen eingefärbt, kein Wunder, sprach man doch bis vor über 150 Jahren noch holländisch auf der Insel.

An der Küste glaubten viele, dass, wenn ein Seemann auf dem Meer stirbt, er als *Gonger* zurückkehrt, um die Nachricht seines Todes zu überbringen. In der Kleidung, die er zum Todeszeitpunkt getragen hat, steigt er aus dem Meer und besucht das Haus seiner Nachkommen. Er kommt nachts, löscht das Licht und legt sich zu einem Schlafenden. Dort hinterlässt er eine Spur aus Salzwasser. Dies tut er so lange, bis sich seine Angehörigen an ihn und seinen Tod erinnern.

Aber was macht der Geist des *Gongers* – hier auf der Insel nennen wir ihn *Drinkeldode* –, wenn jemand rücksichtslos verhindert, dass seine Identität festgestellt wird?

DUNKLE INSELGESCHICHTEN

Einheimische wie Touristen lieben die ostfriesische Insel Borkum. Urlauber und die Menschen, die dauerhaft auf der Insel leben, genießen den Strand und das Meer. Aber auch hier, zwischen Leuchttürmen, Musikpavillon und Dünen, verbirgt sich Dunkles. Haben Sie schon mal von Drinkeldoden oder der Malle Geertje gehört? Auch Hexenmeister und Piraten sollen auf Borkum ihr Unwesen getrieben haben. Die Entführung einer Fähre, angeschwemmte Pakete mit gefährlichem Inhalt und merkwürdige Geschehnisse im Teehaus – Autorin Ocke Aukes stellt Ihnen diese und viele weitere dunkle Begebenheiten und Charaktere von der Insel vor.



Zur Autorin

Ocke Aukes lebt seit ihrer Kindheit auf der Nordseeinsel Borkum. Sie arbeitet im Tourismus und schreibt Kriminalromane, Kurzgeschichten und Historienromane. Mehrere ihrer plattdeutschen Geschichten wurden prämiert.

ISBN 9078-3-8313-3628-9



9 783831 336289

€ 12,90 (D)